



Rechenschaft von der Hoffnung

Predigt beim Gottesdienst am Gedenktag des seligen Franz Jägerstätter

21. Mai 2017, Mariendom Linz

„Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt“ (1 Petr 3,15), so heißt es in der heutigen Lesung vom 6. Ostersonntag. Wo und vor wem ist Rechenschaft von der Hoffnung zu geben?¹ Jesus selbst stand vor Pilatus, d. h. vor der staatlichen Macht, ohne sich dessen Fragen aufzwingen zu lassen (Joh 18,28-19,16). Die Apologeten (d. h. Verteidiger des Glaubens) der ersten Jahrhunderte haben den christlichen Glauben vor dem Forum der Öffentlichkeit, vor den staatlichen Herrschern dargelegt. Durch diese wurden sie dann auch zu Märtyrern.² In ihrer Rechenschaft griffen sie auf die menschliche Vernunft zurück, die im Logos, d. h. in Jesus Christus, auf wunderbare Weise ihre Erfüllung und Höchstform findet. Der hl. Florian musste sich vor dem Statthalter Aquilinus in Lorch rechtfertigen, eine Szene, die auch in der Kunst dargestellt wurde.³ Aquilinus forderte Florian auf, den Göttern zu opfern und stellte ihn damit vor die Alternative: Gott oder Götze.

Franz Jägerstätter, an dessen Tauftag wir heute denken, hat sich mit seiner Entscheidung gegen den Nationalsozialismus und gegen den Krieg seiner Frau und seiner Familie, den Verwandten und Freunden, Pfarrer Karobath und Bischof Fließner ausgesetzt. Und er wurde verhört, schon in Enns, dann in Linz und in Berlin. Nach seiner Einberufung am 1. März 1943 erklärte er, „dass er auf Grund seiner religiösen Einstellung den Wehrdienst mit der Waffe ablehne, ... dass er gegen sein religiöses Gewissen handeln würde, wenn er für den nationalsozialistischen Staat kämpfen würde; er könne nicht gleichzeitig Nationalsozialist und Katholik sein; es gebe Dinge, wo man Gott mehr gehorchen müsse als den Menschen; auf Grund des Gebotes ‚Du sollst Deinen Nächsten lieben wie Dich selbst‘ dürfe er nicht mit der Waffe kämpfen. Er sei jedoch bereit, als Sanitätssoldat Dienst zu leisten.“ (Aus der Begründung des Reichskriegsgerichtsurteils vom 6. Juli 1943)

Gerade im 20. Jahrhundert bestanden immer wieder Mechanismen der Herrschaft und der Lüge, welche die Leugnung Gottes einschlossen. Das Bekenntnis zu Christus und Seiner Wahrheit, das Bezeugen der christlichen Hoffnung stellte in Konfrontation zum Nationalsozialismus. In solchen Situationen war der Glaube an Gott, das Stehen in der Wahrheit und die Suche nach Gerechtigkeit nicht selten mit Verfolgung verbunden. Um Gottes Willen galt es, totalitäre Systeme der Nation, der Herrenrasse, des Geldes, des Konsums, der Erfolgs- und Siegesgesellschaft zu unterbrechen, die Unwahrheit und Verblendung bestehender Verhältnisse aufzuzeigen und lebendige Alternativen vorzuleben. Dazu gehörten auch der Einsatz für

¹ Vgl. dazu Johann Baptist Metz, Glaube in Geschichte und Gesellschaft. Studien zu einer praktischen Fundamentalthologie, Mainz ⁵1992; ders., Art. Apologetik, in: SM I, 186-191.

² Zu den Märtyrerakten vgl. Michael Fiedrowicz, Apologie im frühen Christentum. Die Kontroverse um den christlichen Wahrheitsanspruch in den ersten Jahrhunderten, Paderborn ²2001, 31-33; G. Lanata, Gli atti dei martiri come documenti processuali, Mailand 1973.

³ Z.B. im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg. Vgl. Art. Florian, in: Hiltgart L. Keller, Reclams Lexikon der Heiligen und der biblischen Gestalten. Legende und Darstellung in der bildenden Kunst, Stuttgart ⁵1984, 229f.; Art. Florian von Lorch, in: Lexikon der christlichen Ikonographie. Hg. von Wolfgang Braunfels, Rom u.a. 1974, Bd. 6, 250-254.

Menschenwürde, Solidarität, Gerechtigkeit oder auch die Option für die Armen. Franz Jägerstätter, Johann Gruber, Mathias Spanlang sind in unserer Heimat Zeugen dafür.

Verteidigung des Glaubens, Rechenschaft von der Hoffnung hat auch in der Gegenwart mit menschlicher, geistlicher und auch geistiger Bildung zu tun. Franz Jägerstätter hat sich mit seinen Mitteln immer im Glauben weiter gebildet. Mit seiner Analyse des Krieges und des Nationalsozialismus, mit der Gabe der Unterscheidung der Geister war er viel „gescheiter“ als viele Gebildete, die käuflich waren. Da geht es sicher nicht bloß um intellektuelle Spielchen, sondern um die grundlegenden Fragen und Nöte der Zeit. Es wäre fatal, wenn wichtige Lebensbereiche tabuisiert oder ausgeklammert werden wie Leid, Schuld, Krankheit, Tod oder auch das Böse in seinen vielfältigen Verleiblichungen und Verwandlungskünsten. Heute haben wir uns den Fragen von Kindern und Jugendlichen zu stellen. Die Christen brauchen den öffentlichen Disput, das Forum der intellektuellen Auseinandersetzung und der Kultur nicht zu scheuen. „Öffentlichkeit“ wird für die Rechenschaft des Glaubens und der Hoffnung sehr unterschiedliche Kontexte haben. Erlöste Praxis schließt die Gestaltung der kulturellen, wirtschaftlichen, politischen und sozialen Strukturen mit ein. Es gilt, die Hoffnung „in den Strukturen des Weltlebens auszudrücken“, so die Kirchenkonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils.⁴ Hier soll „die Erneuerung der Welt in gewisser Weise wirklich vorausgenommen“ werden.⁵ Die Verantwortung des Glaubens darf wichtige Lebensbereiche wie Leid, Schuld, Krankheit, Tod nicht tabuisieren oder ausklammern. Die Gesprächspartner kommen heute nicht mehr so sehr von einer abstrakten, aufgeklärten Vernunft oder von einem naturwissenschaftlichen Denken her, wenngleich wir uns auch diesen zu stellen haben.

„Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt.“ (1 Petr 3,15) Bei der Rechenschaft seiner Hoffnung, bei der Verantwortung des Glaubens, bei der Bezeugung der Wahrheit waren Franz Jägerstätter, Johann Gruber, Mathias Spanlang oder Jakob Gapp Angeklagte, nicht Anwälte, nicht Richter und auch nicht bloße Beobachter und Kritiker. Die Foren ihrer Rechenschaft und der Auseinandersetzung waren dabei unterschiedlich: der Unterricht in der Schule, das Gespräch im Zug, die Predigt, das Verhör bei der Gestapo, der Volksgerichtshof, der Reichskriegsgerichtshof. Verantwortung des Glaubens, Rechenschaft von der Hoffnung geschieht nicht durch Anpassung an den jeweiligen Zeitgeist, nicht durch Angleichung an jeden Trend, nicht durch Stabilisierung der jeweiligen Herrschaft. Wer zu allem „Ja und Amen“ sagt, verliert sein Profil und seine Überzeugungskraft. Ein unterschiedsloses Ja würde auch dem Tod, der Gewalt, der Unterdrückung und der Lüge gelten. Verantwortung des Glaubens, Rechenschaft von der Hoffnung kann aber auch nicht von Festungen vermeintlicher Sicherheiten her geschehen. Das würde zu falschen Mustern von Schwarz und Weiß, von Freund und Feind führen. Zudem würde von den hohen Trutzburgen her nicht deutlich, dass Gott sich auf die Welt liebend einlässt und sich in sie hinein entäußert. Das Zeugnis Jesu war nicht gegen alle Seiten abgesichert, gepanzert oder hochgerüstet. Es war angefochten, ausgesetzt, zerbrechlich und verwundbar. Eine christliche Verantwortung des Glaubens wird darauf verweisen, dass die Menschenrechte ohne den Rückgang auf die alttestamentliche Anthropologie der Gottebenbildlichkeit von Mann und Frau und ohne die neutestamentliche Anthropologie der Präsenz des auferstandenen Gekreuzigten in den Geringsten der Brüder und Schwestern nicht vorstellbar sind. Das letzte entscheidende Forum für die Verantwortung des Glaubens ist in biblischer Perspektive die Verantwortung vor den Armen und Leidenden. In der Gerichtsrede Jesu ist das Verhalten zu den Hungernden, Dürstenden, Nackten, Obdachlosen, Gefangenen und Kranken entscheidend (Mt 25,31-46). Da

⁴ Lumen gentium 35.

⁵ Lumen gentium 48.

sind weniger Erklärungen gefordert als vielmehr die konkrete Tat, das wirklichkeitsstiftende und verwandelnde Wort, der reale Trost, der leben und auch gut sterben lässt. In Zeiten der Entsolidarisierung, in Phasen zunehmender sozialer Kälte stiftet gerade die menschliche Nähe und Zuwendung Hoffnung. - Zur Rechenschaft von der Hoffnung, zum Zeugnis für die Wahrheit gehört bei den Märtyrern und Zeugen des Glaubens in einem hohen Maß ihr soziales Engagement, ihre Liebe zum einfachen Volk. Das war bei Franz Jägerstätter oder auch bei Papa Gruber so. Sicher ist die gesellschaftliche Dramatik von damals, die Fragen und Tribunale wie auch die Antwortversuche nicht kurzschlüssig auf heutige Problemfelder zu übertragen. Jede Generation hat neu in Vernunft und in der Entschiedenheit des Glaubens die Fragen zu formulieren und zu beantworten.

+ Dr. Manfred Scheuer
Bischof von Linz

